

Sperlingsdorf

In der Danziger Niederung

Ortsgeschichte und Kapelle

Autor: Peter Hanke

Stand: 30.04.2023

Dateiname: Hanke Peter - Sperlingsdorf v1.pdf



Ausschnitt aus Messtischblatt Trutenau (1910)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
Ortsgeschichte	5
Die Kapelle von Sperlingsdorf.....	18
Die Altarbilder der Kapelle von Sperlingsdorf	21
Verwendetes Quellenmaterial.....	35

Vorwort

Sperlingsdorf (heute Wróblewo) ist eine Landgemeinde im früheren Kreis Danziger Niederung (ab 1887). Die zuständige evangelische Kirche und das Standesamt waren in Wotzlaff.

- Sperlingsdorf im 'Vollständiges topographisches Wörterbuch des preußischen Staates,' 1823: "kölmisches Dorf, 190 Seelen, ..."
- Sperlingsdorf im 'Topographisch-statistisches Ortschafts-Verzeichnis vom Regierungsbezirk Danzig,' 1848: "köllmisch, 2 königliche oder andere öffentliche Gebäude, 21 Privat-Wohnhäuser, 4 Fabriken, Mühlen, Privatmagazine, 17 Ställe, Scheunen und Schoppen, 205 Einwohner, 146 evangelisch, 52 katholisch, 7 mennonitisch, ..."
- Sperlingsdorf im 'Topographisch-statistisches Handbuch für den Regierungsbezirk Danzig, Theil 1 und 2', 1870: "köllmisches Bauerndorf im Werder, enthält 7 bäuerliche und 2 Kätchner-Besitzungen, 994,19 Morgen Fläche. Einwohner: 190, evangelisch 141, katholisch 45, mennonitisch 4, Wohngebäude: 21, ..."

Weitere Einwohnerzahlen nach

<http://westpreussen.de/pages/forschungshilfen/ortsverzeichnis.php>:

1885: 194

1905: 146

1910: 120

1929: 172

Dieses Dokument enthält gesammelte Beiträge aus öffentlich zugänglichen Quellen im Internet und in Bibliotheken.

Peter Hanke, im April 2023

Ortsgeschichte

John Muhl: Von Sperlingsdorf und seiner Kapelle

in: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins Bd. 23 (1924), Seiten 46-51

Unweit des alten Ordenssitzes Herrengrebin im Kreise Danziger Niederung und ebenfalls an der Mottlau liegt das Dörfchen Sperlingsdorf, das in einem kleinen Eschenhain eine winzige, alte Kapelle birgt. Sie stellt nicht nur ein wertvolles, kulturhistorisches Denkmal dar, sondern verleiht wie Herrengrebin der ganzen Gegend Anziehungskraft. Hellingrath hat eine schöne Radierung von der Kapelle geschaffen.

Fragt man den Eingesessenen, wie alt wohl das Kirchlein sei, so erhält man sicher die Antwort: "Noch aus der Ordenszeit.". Näheres ist aber nicht zu erfahren und der Bau selbst lehrt uns nach kurzer Betrachtung, dass er in dünnem Fachwerk gehalten, den Ordensrittern, die ganz anders und viel dauerhafter bauten, oder ihrer Zeit jedenfalls nicht seine Entstehung verdankt.

Sperlingsdorf, in pommerellischer Zeit Bruthy geheißen, ist zusammen mit acht anderen, ihm benachbart gelegenen Dörfern, darunter Wotzlaff, Wossitz und Trutenau am 18. Februar 1310 durch Kauf an den Deutschen Orden gelangt. Bis dahin waren Besitzer der neun Ortschaften die Söhne des Uneslaw, nämlich Jakob, der Kastellan und Johann, der Unterkämmerer von Dirschau, denen Herzog Wladislaw von Pommern sie am 13. Mai 1308 verliehen hatte.

Nach dem 13-jährigen Städtekrieg hat dann die Stadt Danzig die Erbschaft des Ordens auch über Sperlingsdorf angetreten. Das Dorf gehörte, was die Deichlasten anbetrifft, zum freien Quartier, also zu den Dörfern, die im 15. Jahrhundert im Danziger Werder, durch Kriege und Überschwemmungen völlig vernichtet, im 16. Jahrhundert durch den Danziger Rat neu besiedelt und mit besonderen Freiheiten ausgestattet worden waren. Schon 1576 gehörte Sperlingsdorf wie auch jetzt zur Kirche in Wotzlaff. Nach einer Vermessung vom Jahr 1595 betrug der gesamte Flächeninhalt der Ortschaft 14 Hufen, 7 Morgen, 266 Quadratruten.

Die Geschichte der Sperlingsdorfer Kapelle ist eng verknüpft mit dem [Danziger] Patriziergeschlecht der Scheweke. Johann Scheweke, geb. 1463, der 1492

Schöppe, 1496 Ratsherr, 1503 Bürgermeister war [† 24.06.1512], 'verlegte', d.h. belieh die durch Überschwemmungen und Missernten in Not geratenen Bauern im Werder und besonders in Sperlingsdorf aus eigener Tasche, als der Danziger Rat infolge eigener finanzieller Erschöpfung die erbetene Hilfe hatte verweigern müssen. Durch diese Beleihung sind die Schewekes zu reichem Grundbesitz in Sperlingsdorf gekommen, da wohl nicht alle Bauern das Darlehen zurückzahlen vermochten. So wird erwähnt, dass der 'alte' Hans [= Johann] Scheweke 1503 Grundbesitz von Peter Neukirch, Hans und Brosian Meckelburg, Hilger Pols und Hans Neumann erworben habe. Eine Quelle bringt die ganze Ableitung und Herkunft des Schewekeschen Besitzes und betont dabei, dass eine Handfeste von Sperlingsdorf nicht vorhanden, diese wohl vielmehr in den Kriegen verloren gegangen sei.

3. Johann III. * 1463, + 20.6.1512,
1492 Schöppe, 96 Ratsh., 1503 Bgm.
1508/9 Bürggraf, Bes. von Sperlingsd.
1. oo (2.2.) 1491 Catar. Falk (T.d. Franz)
+ 1509, 10 Kd., 4+ jung, 2. oo Anna Mandt (1 Sohn Georg
(T.d. Bgm. Georg) + Berlin n. 2. u. 3. Ehe, 0 Kd.

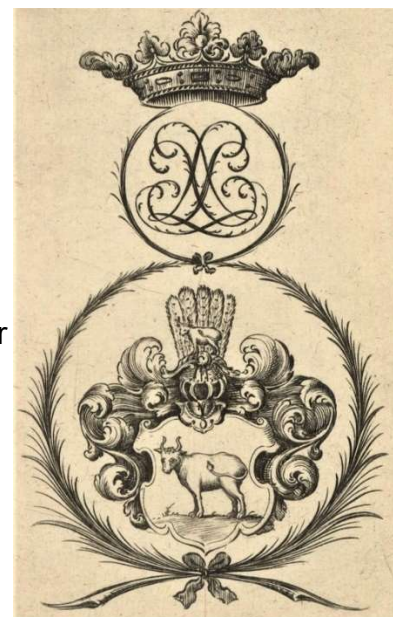
5. Johann IV. * 1494, + 5.4.1540 <u>Erbe d. Höfe i. Sperlingsdorf,</u> <u>stift. da 1525 Kapelle, Kfm. Dzg.</u> oo Dzg. 1519 Elisab. Bokelmann (T.d. Bgm. Anton) + 1.11.1559, 5 Kd.	6. Veronika * 1508 (Verona) + 23.11.15 40, oo Philipp Engelhard, + 1549 5 Kd.	7. Georg VI. * 3.6.1491, + 25.3.1547 1522 Schöppe, 26 Ratsh., 31 Bgm. 1) 1530/37/40/42/45 Bürggrf., 1539 Bes. a. Güttland, 1540 a. Lagschau, oo 1518 Cathar. Mandt (T.d. Georg) + 24.6.1555 0 Kd.	8. Catharina oo 1527 Hans Knacke 1 Sohn Hans	
1. Moritz * 1523, + 1596 Bes. d. Höfe Sperlings- ort, oo 1548 Barbara Munkenbeck, + 1599, o. Kd.	2. Johann V. * 25.4.1526, + 21.7.1578 oo Dzg. 1557 Katharina Peckau (Papke) + 1602 (T.d. Jochen) a. Pest, 1562 m. Dzg. <u>Rat Kontrakt um Sperlingsd., 7 Kd. (MS. 604, S. 69)</u> kauft 1559 Grab 106 St. Mar.	3. Anton * 1529 + ledig	4. Elisabeth * 18.6.1531, + 1569 i. Wochenbett, oo 1556 Herm. IV. Hacke, 1 Tocht. Elisabeth; 2. oo 1560 Eva Schilling (T.d. Matth.) 7 Kd.	5. Georg IV. * 29.8.1534, + 1588 Kurf. Brandbg. Rat, 1573 zum Kai- ser gesandt, 2. oo 27.2.1571 Ur- sula Winnepfenig, + 11.8.1591, 6. Kd. (T.d. Teves u. W. d. Königsbg. Bgm. Schönefeld. Sohn: Georg VII. 7 (E) <u>verk. Stadt Dzg. 1594</u> <u>Land i. Sperlingsdorf</u> f. 3500 M. (ZWG. 49, 1907 S. 63) oo um 1600 NN.
4. Daniel * 10.8.1569, + 25.7. 1644, oo 16.7.1594 Maria von Ummen, = 22.9.1630, 67. J., St. M. 106 (T.d. Heinrich) 5 Kd.	5. Constantin * 1563, + 1605 Wassersucht ledig, 28.1. 1605	6. Ludwig * 1558, + 1602 Mari- enwender a. Pest, oo 1598 Mag- dalene Hintz, + 1624 a. Pest (T. d. Georg) Sohn Hans * 1598, + 1602	7. Catharina * 1566, + 1594, oo 1590 Simon Hartwich, 2 Kd.	

aus: VFFOW : Danziger genealogische Tafeln -
,Scheweke, von'

<https://danzigertafeln.vffow.org/tafel.php/446>

Johann III. erwarb im Jahr 1503 eigenen Grund und Boden in Sperlingsdorf.
Sein Sohn Johann IV. gilt als Gründer der Kapelle im Jahr 1525.
Die jüngste Tochter, Catharina, heiratete um 1527 Hans Knacke, einen Pächter aus Sperlingsdorf.

Wappen der Familie Scheweke



Hans [= Johann III.] Scheweke, der mit Catharina Falk vermählt war, hatte einen Sohn Johann (1494-1559) vermählt mit Elisabeth Bockelmann († 1570). Diese hatten drei Söhne:

- Moritz (1523 - 1596), vermählt mit Barbara Munkenbeck;
- Johann (1526 - 1578), vermählt mit Catharina Pabke und
- Georg (1534 - 1588), vermählt 1571 mit Ursula Winnenpfennig († 1591), Tochter des Tewes Winenpfennig und Witwe des Königsberger Bürgermeisters Schönfeldt.

Von Moritz Scheweke wird berichtet, dass er im Jahr 1593 in Sperlingsdorf drei Felder hatte, eines bei Hans Wessel gelegen, hält 15 Morgen 127 Ruten, das andere Stück an der Schönauer Grenze, hält 1 Hube 6 Morgen 127 Ruten, das dritte, darauf der Hof stehet, hält samt dem Baumgarten, auch auf der Stelle, darauf die Kapelle stehet, 22 Morgen 5 Ruten.

Hier - also 1593 - wird die Kapelle zum ersten Mal ihrer örtlichen Lage nach erwähnt. Der Grund und Boden, auf dem sie stand, gehörte dem Moritz Scheweke eigentümlich.

Wenn man sich vorhält, dass in keinem der Ordensbücher irgend etwas von der Sperlingsdorfer Kapelle oder ihrem Inventar erwähnt wird, dass die Fontes 1593 wohl die Kapelle zu Schönau als zur ehemals katholischen Kirche Wotzlaff gehörig, nicht aber eine Sperlingsdorfer Kapelle aufzählen, so darf man wohl folgern, dass die Kapelle nie katholisch gewesen, sondern erst nach Einführung der Reformation im Danziger Territorium (1522) gegründet sein dürfte. Bedenkt man ferner, dass im Schematismus unter den ehemals katholischen Kirchen und Kapellen im früheren Dekanat Stüblau zwar auch Sperlingsdorf aufgezählt, aber ausdrücklich betont ist, dass die Kapelle zu Sperlingsdorf, das ja erst im 16. Jahrhundert neu erstand, kein Gemeingut des Dorfes, sondern eine Schöpfung und Stiftung der Familie Scheweke nach dem Jahr 1522 darstellt, an der sie sich zunächst, da auf ihrem Grund und Boden gelegen, gewisse Rechte vorbehielt. Dass die Kapelle der Familie sehr am Herzen lag, geht ja auch daraus hervor, dass die beiden großen Bilder zu beiden Seiten des Altars am 3. August 1591 von Ursula Scheweke geb. Winnenpfennig zum Gedächtnis ihres verstorbenen Ehemannes Georg Scheweke gestiftet worden sind.

Zeitlich wird die Kapelle zuerst 1588 und 1589 erwähnt. Am 22. Oktober des Jahres 1588 musste sich der Krüger Stenzel Siedel, da er seinen neuen Krug über die Grenze gebaut hatte, verpflichten, für sich und alle Nachkommen 'zu der Kapellen' jährlich 50 Groschen zu geben, und am 8. Februar 1589 wurde auf Betreiben des Moritz Scheweke als des Grundeigentümers vom Rat der Stadt dem Schulzen George Pahl und der Gemeinde verboten, in der Kapelle oder auf dem Kirchhof neben ihr einen Toten zu begraben. Und im Jahr 1591 hat der Herr Werdersche Bürgermeister, dem die Aufsicht und die Anstellung der Kandidaten an den Kapellen zu Sperlingsdorf und Grebin oblag, den Sperlingsdorfern auf ihr fleißiges Anhalten vergönnet, dass sie in die Kapelle eine Glocke kaufen, auch mit der Tafel (Klingelbeutel) in der Kapelle, wenn vom Schulmeister gelesen wird, Geld zu der Kapellen Notdurft sammeln mögen.

Aus den letzten Quellen wird man auch folgern müssen, dass die Kapelle ja noch nicht lange im Dorf bestand, da sie ja noch keine Glocke hatte; dass Scheweke gewisse Rechte an ihr geltend machte und dass der Gottesdienst in ihr in bestimmter Form, nämlich durch 'Vorlesen' der Evangelien durch den an der Ortsschule tätigen Schulmeister abgehalten wurde. Im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts ergingen vom Rat der Stadt als dem Grundherrn des Dorfes eine Reihe von Verordnungen über den Gottesdienst in der Kapelle. Auch hieraus geht wohl hervor, dass sie eine neuere Schöpfung war deren Verhältnisse erst der behördlichen Regelung bedurften.

Im Jahre 1591 am 30. März wurde vom Bürgermeister Rosenberg den Sperlingsdorfern bestätigt, dass sie berechtigt seien, in ihrer Kapelle den lutherischen Glauben durch den Schulmeister zu lehren und andere gottesdienstliche Handlungen des Nachmittags vornehmen zu lassen, wenn sie wegen Schnee, Regen und schlechter Wege oder Krankheit nicht nach Wotzlaff gehen könnten. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Kapellenbuch erwähnt.

Am 30. Juli 1593 verordnete der Werdersche Bürgermeister auf des Schulzen und der ganzen Gemeinde schriftliches und mündliches, vielfältiges und fleißiges Ansuchen, dass sie "vor sich und ihre Kinder und Gesinde durch ihren Schulmeister alle Sonntage und vornehme Feiertage des Nachmittags das heilige Evangelium und den Katechismus Lutheri mögen vorlesen lassen, auch mit der Tafel in der Kapelle von den Zuhörern Geld zu der Kapellen Notdurft zu sammeln; aber das heilige Sakrament reichen zu lassen, zu taufen und zu trauen, sich gänzlich zu enthalten."

Wenige Monate später (25.09.) wird den Sperlingsdorfern gestattet, auf einem Stück angewachsenen Land an der Mottlau 'die Freiheit' genannt, eine Schule zu bauen. Es wird aber ausdrücklich dabei betont, dass die Sperlingsdorfer Kirche und Schule in Wotzlaff dennoch mit zu unterhalten hätten. Und Übergriffe der Schulmeister, wenn sie etwa des Vormittags Gottesdienst hielten oder 'predigten' und nicht nur 'lasen', riefen stets, vielleicht auf Betreiben des Pfarrers zu Wotzlaff, strenge Erinnerungen des Rats hervor, sowie Strafandrohungen bis zu 5 fl., so 1592 und vielfach in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ja 1645 wurde neu verordnet, dass die Sperlingsdorfer die Hälfte der Einnahmen aus dem Tafelgeld nach Wotzlaff abzuführen hätten, wie sehr sich auch die Kapellenvorsteher Paul Voß und Andreas Wessel im Jahr 1634 dagegen verwandt hatten.

Im selben Jahr erfolgte auch eine allerdings nur vorübergehende Einigung der Kirchenväter von Wotzlaff mit den Kapellenvorstehern von Sperlingsdorf über diesen Gegenstand.

Am 8. Februar 1605 bestätigte die Werdersche Funktion dem Kapellenvorsteher Georg Pahl, dass die Kapelle einen Morgen Land zinsfrei zu Eigen besitze, der an Hans Windmüller verpachtet sei. Schon zwei Jahre später, am 10. April 1607 bestätigte der Bürgermeister von der Linde das Privilegium der Kapelle: "Das Dorf Sperlingsdorf hat eine Kapelle, welche die Fürstehrer unterhalten, darinnen mögen sie alle Sonntage auch Festtage des Nachmittags durch ihren Schulmeister das Evangelium und Katechismus sich vorlesen lassen. So soll auch alle Jahr zweimal der Prediger von Wotzlaff darinnen des Herrn Abendmahl vorreichen umb der alten Leute willen, so nicht nach Wotzlaff gehen können, darbey auch alle Zeit eine Predigt tun."

Zu dieser Zeit muss die Kapelle noch ein sehr kleiner, bescheidener Bau gewesen sein. So erhielt sie erst 1642 einen Fußboden, war also bis dahin ungedielt und nicht mit Fliesen ausgelegt. In diesem Jahr wurden 244 Mark bares Geld aus der Kasse der Kapelle zum Ankauf von 300 Fußsteinen und 200 Mauersteinen verwendet, "damit die Kapelle könnte belegt werden". Und im selben Jahr wird zum ersten Mal erwähnt, dass die Vorsteher der Kapelle vom Bürgermeister von der Linde bestätigt wurden.

Wie das ganze Werder so hat auch Sperlingsdorf die Nöte der Schwedenkriege zur Genüge erfahren. Im Jahr 1627 wurde es von den Schweden vollständig ausgeplündert. Ja, einige 'Nachbarn' wurden sogar als Gefangene mitgeschleppt. Da die Gemeinde das vom Feinde verlangte Lösegeld von 139 Mark nicht aufzubringen vermochte, entnahm der Schulze Hans Voß diese Summe der Kapellenkasse. 1633 verklagten die Kapellenvorsteher Paul Voß und Andreas Wessel die Ortschaft durch den Schulzen beim Rat der Stadt, dass er diese 139 Mark zurückzahlen sollte. Offenbar ist dies geschehen und befand sich die Kapellenkasse zu dieser Zeit überhaupt in guter Verfassung, denn die Gemeinde schritt zum Neu- bzw. Umbau des Kirchleins.

Am 18. Februar 1634 genehmigt der Rat der Stadt, dass die Kapelle erweitert und ausgebaut werden dürfe. Unter der Verwaltung der oben genannten Vorsteher erfolgte der Umbau. In dieser Gestalt hat sich die Kapelle bis auf den heutigen Tage erhalten [1924]. Die zahlreichen und sehr schweren Weichselüberschwemmungen der Jahre 1658-63, 1674 und 1695, wo zu Michaelis das Wasser noch in die Kapelle flutete, von 1784 und 1829 haben dem Bau, obwohl er in Fachwerk ausgeführt ist, nichts anhaben können.

Eine im Jahr 1641 vom Schulzen Andreas Wessel für Sperlingsdorf aufgestellte und vom Bürgermeister Czierenberg am 30. Oktober genehmigte Dorfwillkür regelte nicht nur Dorfangelegenheiten, Deich- und Entwässerungssachen, sondern auch die Verhältnisse der Kapelle.

Kapellenvorsteher waren stets zwei an der Zahl. es sind genannt:

1592 Stenzel Siedel	1645 Andreas Wessel
1597 Peter Kniephof	1654 Michel Lampert
1604 Isebrandt Cornelius	1676 Barthel Wessel
1605 Georg Pahl	1683 Hans Wessel
1614 Paul Voß	1691 Peter Philipsen.

Um diese Zeit, nämlich 1697, wird zum ersten Mal ein Inventar der Kapelle aufgezählt. "Es gehöret zu der Kapelle 1 Morgen Land, 2 Leuchter aus Messing, 5 zinnene kannen und Flaschen, 1 zinnerne Taufschale, die Bibel in 2 Bänden, altes und neues Testament und ein Kollektenbuch. Dem Studiosus in der Schule werden Betten

gehalten, so von der Kapelle Geld gekauft worden und ihr also zugehören, 2 Kruzifixe und 3 Bilder, 1 Stundenglas. Alles andere ist im Kriege weggekommen. Im Turm ist eine Glocke."

Der Kandidat erhielt 'aus der Kapelle' 1683 jährlich 5 Mark, der Glockenläuter ebensmäßig 5 Mark jährlich. das halbe Tafelgeld wurde nach Wotzlaff hingegeben. "40 Mark ausgegeben vor Holtz, zu reparieren des Zaunes der Kapelle, restieren also noch 900 Mark bares Geld in der Kapellenlade". Vorsteher waren Barthel und Hans Wessel. 1685 erhielt der Kandidat Prätorius 45 Mark von der Kapelle "auf Befehl des Herrn Administrators",

In der Kapelle hing eine Tafel, auf der verzeichnet sind die Namen derer, die zu Sperlingsdorf an der Schule gelehrt und an der Kapelle gepredigt haben. Es waren dies:

Johann Hoyerus 1632 († 1642)

Tobias Colerus aus Nürnberg 1642-49, dann Pfarrer in Letzkau und Gr. Zünder, vgl. http://momente-im-werder.net/01_Offen/31_Gross-Zuender/Nachbarn-GrZ-KIZ/01_Nachbarn/GrZ_Pfarrer_2.htm#Tobias_Colerus

Christof Schlawinski 1649

Philipp Tautenius 1653-60, dann Pfarrer in Wossitz, 1670 Pfarrer in Wotzlaff und starb 1680 den 26. Septbr.

Melchior Grosserus [Grosser] 1660-65, zu Münsterberg in Schlesien 1625 den 21 Decbr. geboren, ward 1660 Katechet zu Sperlingsdorf, 1665 zu Herrengrebin, 1666 Prediger in Osterwick, den 21. Decbr. a. ej. ordinirt und den 27. introducirt. Er starb den 14. Decbr. 1700, nachdem er sein Amt in Osterwick 34 Jahre verwaltet hatte, im 75. Lebensjahr.

Wolfgang Christof Wesener 1665-66

Johann Christof Ursinus (Bär), aus Erfurt in Thüringen, ein Candidat in Sperlingsdorf, der 1670 den 15. October als Prediger in Barent berufen und nach 6 Jahren zum 1. Mai 1676 nach Ladekopp berufen wurde. Er starb den 27. April 1691.

Gregor Rosenberg, geb. 1643 in Zinten in Preussen, 1671-77, dann in Grebin. Er wurde 1680 den 14. Mai ordiniert und kam im Mai 1680 nach Reichenberg, im Jahr 1689 im April nach Ohra. Er starb 1690 den 25. April, 46 1/2 Jahre alt, in Ohra.

Melchior Zufälliger 1677-80, aus Danzig, seit 1680 Prediger in Hela, verwaltete danach das Schönbaumer Predigtamt von 1692 bis an seinen Tod 1709.

Paul Gottfried Prätorius 1680-89, geb. 1651 zu Danzig, wurde 1689 den 13. Mai nach Reichenberg berufen, den 24. ej. ordiniert, den 31. am 3. Pfingstfeiertag introduciert und hielt am Sonntag Trinitatis seine Antrittspredigt; trat 1691 den 15. Jun. in Ohra ins Amt, ward 1701 den 8. Mai nach Osterwick versetzt und starb 1703 den 18. Febr. im Alter von 53 Jahren. Sammelte Nachrichten über das Kirchenwesen der Stadt Danzig und ihrer Ländereien, die sein Bruder dann nach dessen Tod herausgab.

Gottfried Janichius 1689 († 1690)

Christof Kleinert 1690 († 1725)

Johann Gottfried Blankenstein 1725 († 1748)

Christof Johann Tannenberg 1748, geb. 1723 den 24. Febr., empfing die Ordination im Jahr 1751, kam 1751 nach Gischkau und ward 1770 nach Praust versetzt. Dort wurde er 1773 Prediger und starb 1780 den 30. Juni.

Reinhold Ernst Cristoph Scheffler, 1750-1751, geb. 1721 in Danzig den 9. October; zog 1755 nach St. Salvator in Danzig und starb 1776 den 27. April.

Johann Carl Bauer 1755-58, geboren 1729 den 3. Januar, 1758 den 4. August nach Gottswalde berufen, ordiniert am 29. Aug., am 3. Septbr. Dom 15 p. Trinitatis introduciert, trat an am 10. Septbr. Dom 16 p. Trinitatis, dankte ab Dom. Septuag. 1765, als er zur Lazarethkirche in Danzig berufen war. 1770 vom Lazareth zur St. Katharinenkirche berufen worden, wo er 1772 den 3. Mai sein Leben beschlossen hat.

August Theodor Blankenheim 1758. [Zusätze nach Rhesa]

Seit dieser Zeit scheinen die Gemeinde Sperlingsdorf wie der Rat der Stadt Danzig an der Kapelle keine Kandidaten oder Katecheten mehr gehalten zu haben. Die Einwohner haben sich seitdem in der Hauptsache mit der Kirche in Wotzlaff begnügt.

So ist es auch heute [1924]. Etwa alle Monat einmal wird vom Pfarrer aus Wotzlaff in der Kapelle Gottesdienst abgehalten.

Aus dem Grundbuch Sperlingsdorf Blatt 12 geht hervor, dass seit 1639 die Kapelle und Kapellenkathe mit Hofraum und Acker 52 Ar 30 Quadratmeter groß, die bis dahin der Ortschaft Sperlingsdorf eigentümlich gehörte, „besage der Erwerbsurkunde vom 20. Februar 1639 von der Grundherrschaft, der Stadt Danzig erworben worden ist“.

Im Jahr 1822 erwarb das Grundstück der Mitnachbar Salomon Blum durch Kauf für 257 rthl. Von ihm erwarb es das Kapellenkollegium zu Sperlingsdorf - offenbar aus den Vorstehern hervorgegangen - durch Tauschvertrag von 1825 und 1827. Diesem Kapellenkollegium untersteht heute [1924] auch die Verwaltung der Kapelle.

Im Innern recht niedrig mit winzigem Altar, holzgeschnitzten und buntbemalten Kanzel, Orgel und Chor, wirkt die Kapelle wie ein Schmuckkästchen aus grauer Vorzeit mit der mehr altertümlich als schön bemalten Decke, auf der in Frauenköpfen Liebe, Glauben, Geduld, Sanftmut und Frieden dargestellt sind, mit alten verblichenen Bildern und messingnen Familiengedächtnistafeln. Die Erinnerungstafel an die im [ersten] Weltkrieg Gefallenen hätte dem Innern des Kirchleins mehr angepasst werden müssen.

Danzig.

John Muhl.

Franz Moeller (Oberlehrer i.R.): ‚**Aus der Geschichte der Sperlingsdorfer Kapelle**‘, 1949, in ‚Danzig-westpreussischer Kirchenbrief‘ Nr. 4, 1949-06

Mitten im fruchtbaren Danziger Werder liegt an der Mottlau das Dörfchen Sperlingsdorf. Es zählte etwa 120 Bewohner und umfasst vier größere und ein mittleres Bauerngrundstück. Dieses kleine Gemeinwesen hat sein eigenes Gotteshaus, eine Kapelle.

Das Kirchlein liegt an der Mottlau. Von der etwa 100 Meter entfernten Mottlaubrücke bietet es einen überaus reizvollen Anblick dar. Man sieht von dort aus das Spiegelbild der Kapelle in den Wellen der Mottlau. Uralte Eichen umgeben das Kirchlein. Wie



schützend breiten sie ihre riesigen Kronen darüber aus. Diesen reizvollen Anblick hat der bekannte Danziger Radierer Hellingrath in einem Bild festgehalten.

Die Kapelle ist nicht, wie man früher allgemein annahm eine Stiftung des deutschen Ritter-

ordens. Sie verdankt ihre Entstehung vielmehr dem Bruder des Danziger Bürgermeisters Scheweke. Er selbst war wohl Kaufmann. Die Sperlingsdorfer Bauern gerieten durch Überschwemmungen in Schulden, und dadurch kam der Kaufmann Scheweke in Sperlingsdorf zu Grundbesitz.

Auf seinem Besitztum hat er nun die Kapelle erbaut. An den Erbauer erinnern vier Bildtafeln, die in der Kapelle aufgestellt sind. Eine trägt eine Inschrift, nach welcher die Gemahlin des Erbauers, Frau Ursula Scheweke "diesen Altar", wie es in der Inschrift heißt, der Kapelle geschenkt hat. Je zwei Bildtafeln hängen zusammen und können auf- und zugeklappt werden. Sie sollen früher die Seitenflügel eines größeren Altars gebildet haben. Auf einer Tafel ist der Bethlehemische Kindermord dargestellt. Die Tafeln sind auf beiden Seiten mit Gemälden versehen.

An der Kapelle wirkten Kandidaten, die dem Wotzlaffer Pfarrer unterstellt waren. Sie hielten den Gottesdienst ab, durften aber nicht das Heilige Abendmahl reichen und bei Begräbnissen amtieren. Die Kandidaten hatten auch eine Schule zu betreuen, die ihnen als Wohnung diente. So ist die Geschichte der Kapelle aufs Engste mit der Sperlingsdorfer Schule verknüpft. In der Kapelle hängt eine schwarze Tafel, auf der die Namen der Kandidaten verzeichnet sind. Da heißt es : Kam ... kam weg. Zwei

Kandidaten sind in Sperlingsdorf verstorben. Nach den Jahreszahlen die neben den Namen stehen, muss die Kapelle um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaut worden sein. Anfangs ist nur das eigentliche Gebäude errichtet worden. Der Turm mit der Glocke ist später angebaut. Von der Schule führte zur Kapelle ein überdachter Brettersteig. Daher konnten die Kandidaten auch dann, wenn der zähe Lehmboden der Niederung durch Niederschläge fast unpassierbar geworden war, trockenen Fußes zur Kapelle gelangen.

Die Kandidaten unterrichteten in der Regel nicht selbst, sondern beaufsichtigten nur den Unterricht, der von sogenannten Schulhelfern erteilt wurde. Das waren junge Leute im Alter von 16 und 17 Jahren. Diese jungen Schulhelfer haben ihre Schlafstelle im Stall der Schule gehabt. Der letzte Kandidat ist 1812 vor den anrückenden Russen geflohen.

Im Jahre 1815 wurde die Schulstelle dem Lehrer Scheibe übertragen.

Bei den Schulakten befand sich noch das Schultagebuch des ersten Sperlingsdorfer Lehrers. Darin berichtet er unter anderem, dass das Schulhaus im Jahr 1821 einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde. Während dieser Zeit fand der Unterricht in der Kapelle statt. Da ging eines Tages das Schulhaus in Flammen auf. Der Neubau wurde nun von der Gemeinde so energisch in Angriff genommen, dass der Lehrer noch vor Eintritt des Winters das neue Haus beziehen konnte.

Wer in Sperlingsdorf einmal ansässig geworden ist, der verlässt dieses Dörfchen nicht so leicht wieder. Das trifft jedenfalls für seine Lehrer zu. In 122 Jahren nämlich von 1815 bis 1937 hat das Dorf nur 4 Lehrer gehabt. Der Letzte dieser vier ist der Schreiber dieser Zeilen. Er hat 40 Jahre die Schulstelle verwaltet. Die enge Verbindung zwischen Schule und Kapelle blieb auch nach der Kandidatenzeit bestehen, denn der Lehrer versah auch das Organistenamt an der Kapelle.

Im Jahr 1829 wurde das Werder von einer großen Überschwemmung heimgesucht. In der Kapelle konnte man an dem Gestühl deutlich erkennen, wie hoch das Wasser damals gestanden hat.

Im Jahr 1932 wurde die Kapelle gründlich renoviert. Sie ist ein Fachwerkbau. Viele Balken waren verwittert und morsch und wurden durch neue ersetzt. Auch der Turm erhielt ein neues Balkengerüst und ein neues Dach. Die Wetterfahne wurde mit

einem Sperling verziert. In die Kugel unter der Wetterfahne wurde eine Platte aus Kupferblech gelegt, auf der die Namen der Herren, die für die Instandsetzung der Kapelle gesorgt haben, des Wotzlaffer Pfarrherrn und der Kapellenvorsteher verzeichnet sind. Der Leiter der Instandsetzungsarbeiten war Herr Oberbaurat Volmar.

Im Herbst 1932 wurde das in einem neuen schmucken Kleid prangende Kirchlein durch Herrn Generalsuperintendenten D. Kalweit feierlich eingeweiht. Herr Pfarrer Horn aus Wotzlaff hielt die Festpredigt, nachdem der Generalsuperintendent die Einweihung vollzogen hatte. Nach der Feier fanden die Gäste und Kappellenvorsteher in der Familie des langjährigen Gemeindevorstehers und Hofbesitzers Richard Nickel eine gastliche Aufnahme.

Damals konnte noch niemand ahnen, dass auch über dieses kleine Werderdörfchen die furchtbare Kriegskatastrophe hereinbrechen würde. Vom 4. bis 6. April 1945 wurde Sperlingsdorf Kampfplatz. Da ist es eigentlich wunderbar, dass das kleine Dorf verhältnismäßig glimpflich davongekommen ist. Kein Bauernhof ist vollständig zerstört worden. Auch die liebe kleine Kapelle hat - äußerlich wenigstens - fast unversehrt die Katastrophe überstanden. Nur die Dachziegel waren durch den Luftdruck durcheinandergewirbelt. Jedoch das Innere der Kapelle sah leider sehr wüst aus. Das Gestühl haben die Feinde als Brennholz verbraucht. Einige Bilder sind wohl auch verschwunden. Die erwähnten wertvollen Bildtafeln standen jedoch noch unversehrt an ihrem Platz. Das hat Herr Nickel festgestellt, als er nach wochenlangem Umherirren auf seinen verwüsteten Hof zurückkehren konnte. Um die vier Bildtafeln vor der Vernichtung zu schützen, bewahrte er sie in seinem Hause auf. Als die Polen das Dorf besetzten, mussten die Dorfbewohner auf deren Anordnung das Dach der Kapelle ausbessern. Bevor Herr Nickel im Juni 1946 Haus und Hof für immer verlassen musste, übergab er die Bilder seinem polnischen Hofnachfolger. Der versprach, sie wieder auf ihren Platz zu stellen.

Herr Richard Nickel, dieser aufrechte deutsche Mann, hat auf der Ausweisungsreise den Tod gefunden. Mit ihm ist einer unserer Besten dahin gegangen. Seine Witwe lebt in der französischen Zone.

Wird die in alle Winde zerstreute Kapellengemeinde dereinst wieder in ihrem Kirchlein an der Mottlau vor Gottes Angesicht treten? Diese Hoffnung wollen und dürfen wir nie aufgeben.

Oberlehrer i. R. Franz Möller
Nienkattbeck bei Jevenstedt, Kr. Rendsburg

Die Kapelle von Sperlingsdorf



Kapelle von Sperlingsdorf vor dem Zweiten Weltkrieg

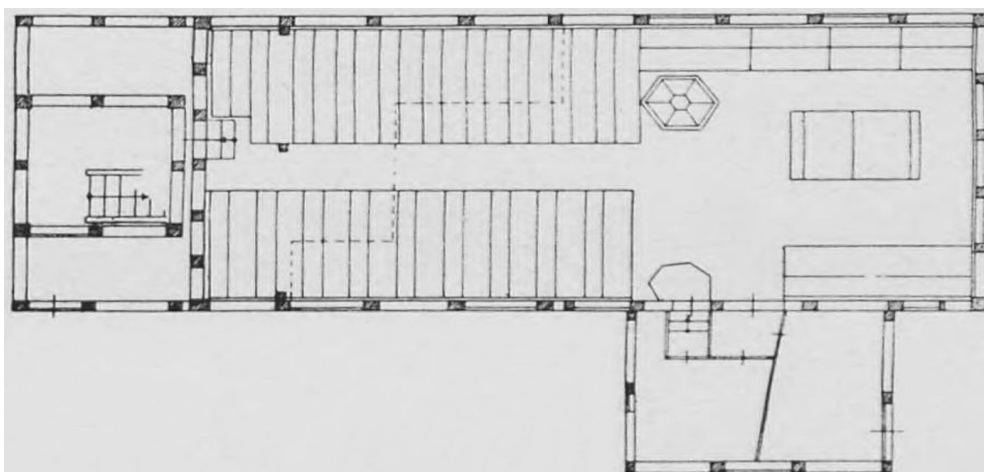
Dr. Ing Viktor Zirkwitz schreibt in seiner Abhandlung ‚Das Dorf um Danzig‘ aus dem Jahr 1938 zu der Kapelle in Sperlingsdorf u.a.:

„Die ersten Kirchen nach der Reformation sind einfache Fachwerk- und Bohlenbauten. Letztere sind im Großen Werder nur noch vereinzelt vertreten (Palschau). In der Danziger Niederung ist ein Bohlenbau auf einer alten Karte in Bohnsack zeichnerisch wiedergegeben. Die Bauweise in Fachwerk wird hauptsächlich in der Danziger Niederung und Höhe bevorzugt. Die älteste Kirche dieser Art finden wir in Sperlingsdorf. Die bauliche Entwicklung dieser Kapelle ist in Rekonstruktionszeichnungen wiedergegeben. Das noch vorhandene, gut erhaltene alte Fachwerk, berechtigt zur Annahme, dass es ursprünglich ein kleiner, schlichter, rechteckiger Fachwerkbau ohne Turm gewesen ist. Die Erweiterung des Baues nach Osten und der Anbau des Turmes an die Westseite vollzieht sich Ende des 16. Jahrhunderts und auch später. Die Zeichnung des Landmessers Friedrich Berndt von 1599 gibt die Kapelle mit einem Turm wieder.

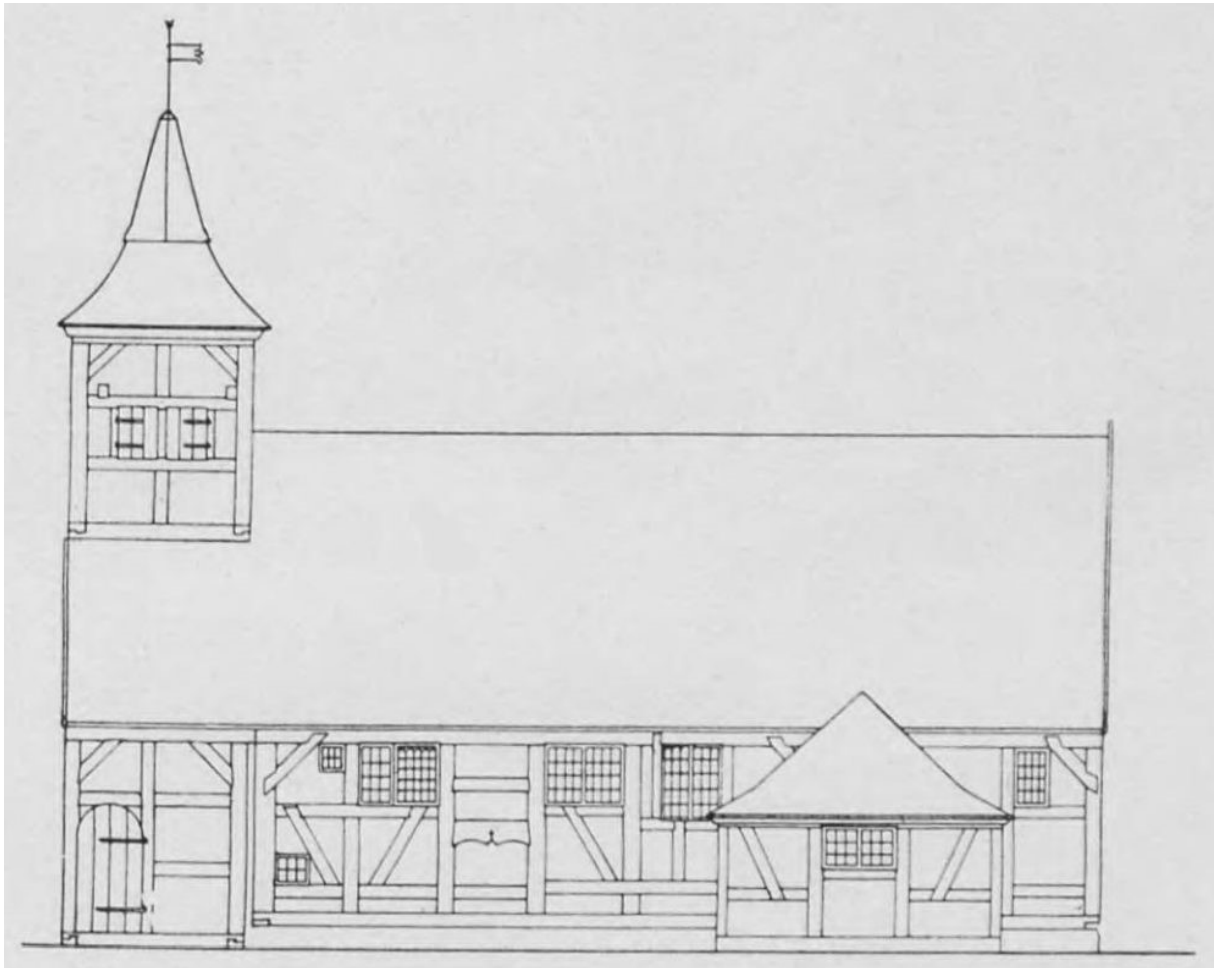


Karte des Landmessers Friedrich Berndt aus dem Jahr 1599

Kapelle – Grundriss mit Gestühl



Der Turm der Sperlingsdorfer Kapelle wird durch Anbau von Abseiten in das Kirchenschiff nachträglich mit einbezogen.



Kapelle - Südseite

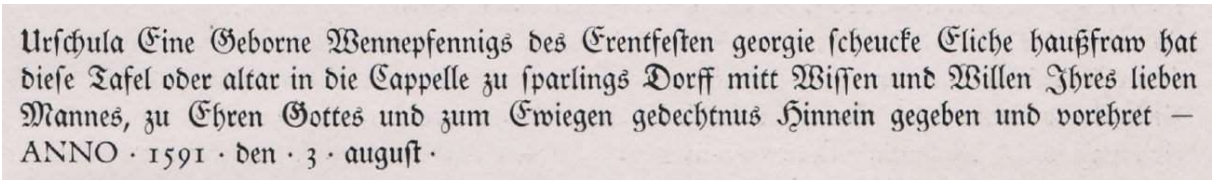
Im Gegensatz zu den anderen Kirchen befindet sich die Sakristei an der Südwand.

In ‚**Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen**‘, 1907, findet sich ein kurzer Beitrag von Oberlehrer **Fritz Braun** aus Marienburg zum Inneren der Kapelle:

„... Tritt mit mir ein in das schlichte Gotteshaus. Voll und klar fällt das Sonnenlicht durch die einfachen Glasfenster. Hell und licht ist der ganze Raum, hell gestrichen die Wände, hell gestrichen die schlichten Holzbänke. Eine Gedenktafel an der Wand kündigt in ungeschickten Versen von einem wackeren Werderbauern, der mit kaltem Blute böses nicht getan‘. Auf einer der Bänke nehmen wir Platz und schauen zu der winzigen, vor Alter gekrümmten Orgel empor. Es ist so hell, dass wir sehen können, wie sich eine fürwitzige Fliege auf dem Gesangbuch die Füße putzt. Vor dem Fenster leuchtet das Laub der Bäume, die ihre Äste über das Dach breiten. Gleichmäßig tönen die Worte des Predigers durch den Raum, leise atmen die Gläubigen, und draußen am alten Holzzaun reibt sich der Fuchs, der den Bauern zur Kirche fuhr. Erklimmen wir aber den winzigen Kirchturm, so sind wir mitten drin im Geäst der Eichen, in dem der Fink schlägt, in dem sich dereinst auch ein großer weißer Kakadu eingefunden hatte, ein Flüchtling aus der nahen Stadt.“

Die Altarbilder der Kapelle von Sperlingsdorf

Bei den Aufmasarbeiten der Kapelle im Jahr 1931 ist der hohe Wert der farbige wiedergegebenen Altarbilder entdeckt worden Sie tragen folgende Inschrift:



Urschula Eine Geborne Wennepfennigs des Erentfesten georgie scheucke Eliche haufraw hat diese Tafel oder altar in die Cappelle zu sparlings Dorff mitt Wissen und Willen Ihres lieben Mannes, zu Ehren Gottes und zum Ewiegen gedechtnus Hinnein gegeben und vorehret – ANNO · 1591 · den · 3 · august ·

„Urschula Eine Geborne Wennepfennigs des Erentfesten georgie scheucke Eliche haufraw hat diese Tafel oder altar in die Cappelle zu sparlings Dorff mitt Wissen und Willen Ihres lieben Mannes, zu Ehren Gottes und zum Ewiegen gedechtnus Hinnein gegeben und vorehret - ANNO - 1591 - den 3. august.“

Nach der Art der Wiedergabe ist aber anzunehmen, dass diese Bilder schon um 1500 gemalt und erst im Jahre 1591 der Kapelle geschenkt, ‚vorehret‘, sind. Diese Annahme wurde von Prof. Dr. Drost, Danzig, bestätigt. Die Bilder sind in seinem 1938 erschienenen Werk „Danziger Malerei vom Mittelalter bis zum Ende des Barock“, auf Seite 76 und 77 einer eingehenden Analyse unterzogen worden.

Die Altarbilder geben Vorgänge aus dem Marienleben wieder:

1. Ruhe auf der Flucht
2. Tempelgang Mariä
3. Die Werbung
4. Kindermord.

Die Tafeln sind 114,5 x 44,0 cm groß, auf Holz gemalt und in den Farben ausgezeichnet erhalten. Die Altarbilder wurden nach längerer Prüfung und Wartung im Stadtmuseum der Kapelle nach Sperlingsdorf im Jahre 1941 wieder zurückgegeben und stellen einen besonders wertvollen Kunstschatz der kleinsten Kapelle der Danziger Umgebung dar.

Die ebenfalls bemalten Rückseiten wurden damals nicht dokumentiert. Aus der nach dem Krieg erfolgten Restauration existiert folgende Darstellung:



Das fehlende Bild von Johannes dem Täufer ist unbekannt



Ruhe auf der Flucht



*Tempelgang Mariä
(mit dem ersten Teil der Inschrift)*



*Die Werbung
 (mit dem zweiten Teil der Inschrift)*



Kindesmord

Aus: **Willi Drost: „Danziger Malerei vom Mittelalter bis zum Ende des Barock“**, Berlin und Leipzig, Verlag für Kunstwissenschaft, 1938.

Seite 76 f.: ... Weiter gediehen sind die Gedanken der Einordnung und Verschmelzung [Bezug zum vorher beschriebenen Altar] in dem sonst recht provinziellen Flügelaltar, der sich in der kleinen Dorfkirche von Sperlingsdorf befindet. Der linke Flügel (1,145 x 0,44 m) stellt außen ‚Freierwahl‘ [Die Werbung], innen den ‚Tempelgang [Mariä]‘, der rechte außen den ‚Kindesmord‘, innen die ‚Ruhe auf der Flucht‘ dar.

Die Dumpfheit und Schwerfälligkeit des Bildschöpfers drückt sich drastisch in der Darstellung des Tuns und der Bildung der Menschen aus und fesselt unser psychologisches und physiognomisches Interesse. Gewiss ist in den Bildern ein schnell vorüber eilender Zeitmoment gewählt, aber dabei sind sie nichts weniger als bewegt. Der todernste Gänsemarsch der Freier, die den fliehenden Joseph zurückhalten wollen, bewegt sich nicht vorwärts, das spitze Schwert des Kriegsmanns, das schon an die Brust des Kindchens gesetzt ist, will diese nicht durchdringen, Joseph, der für die durstige Mutter die Schale in den Quell getaucht hat, scheint sie nie wieder gefüllt herauszuheben. Es liegt wie ein Zauberbann über jeder Bewegung.

Die angeborene Neigung des Künstlers, offenbar eines einfachen, vielleicht bäuerlichen Menschen sträubte sich gegen die Gestaltung der verlangten Handlungen. Desgleichen sind die Menschen wie schwerfällige Puppen, die in dem einmal angenommenen Zustand der kaum beweglichen Glieder verharren möchten. Dazu passen durchaus die plumpen Gesichter mit den überaus klobigen langen Nasen, charaktervoller energischer Mundpartie und tiefliegenden Augen, ein Menschenideal, das trotz seiner Einfältigkeit sympathischer als viele der degenerierten Typen kunsthistorisch wertvollerer zeitgenössischer Werke anmuten will.

Schlicht und unartikuliert ist auch die Architektur, die massive Steinlaube mit der schmalen Treppe auf dem Tempelgang, die wulstartigen Säulen der ‚Freierwahl‘. Nur in der Landschaft wird der Maler merklich lockerer und freier. Das Schloss am Berge auf der Rast, noch mehr der schmale sonnenbeleuchtete Durchblick auf dem Tempelgang, sind natürlich und ansprechend. Das gefälligste der vier Bilder, die ‚Ruhe auf der Flucht‘, das auch durch die Verteilung der Körper tiefenwärts im Zickzack die klarste räumliche Anordnung zeigt, hat die durchsichtigste Bildstruktur.

Recht großzügig zieht sich von der kompakten Laubmasse des Baums zur Linken eine diagonal begrenzte Dunkelheit zur Gegenseite. Der dunkelrote Mantel der Maria ordnet sich ihr ein. Einige Hellflecke sind aus diesem Komplex herausgeholt, und man bemerkt, wie sicher doch selbst ein so schlichter Maler komponierte: Kindchen und Gesicht der Maria bilden mit dem Engel über der Palme einen feinen, von dunklen Brücken nur unterbrochenen Schlangenstreifen. Auf der Gegenseite geben die graubraune Farbe des Wegs und die blaugrüne Landschaft mittlere, ziemlich einheitliche Helligkeitswerte.

Wie die Körper im Wechselspiel hüben und drüben angeordnet sind, so bilden auch die Farben polare Gegensätze. Dem dunklen Gewand unten entspricht der helle Weg, und überall, wo die dunklen Brücken das helle Schlangelband unterbrechen, sind auf der Gegenseite helle Farbflecke zum Ausgleich gesetzt. In das Wechselspiel hinein aber dringt bereits das großzügige Zusammenziehen in Hell- und Dunkelmassen.

Die reife Struktur lässt den Altar kurz nach 1500 ansetzen. Der sicher einheimische Altar stellt sich zu den norddeutschen Malern, wie sie im Gefolge Funhofs in Hamburg, in Lübeck und anderen Hansestädten tätig waren, und von denen wir in dem Marienburger Altar des Absolon Stumme ein typisches Werk besitzen.

aus: ‚Malowane skrzydła Wróblewa‘ , 21 listopada 2009

..... Die wertvollen Monumentalgemälde wurden während des Zweiten Weltkriegs aus der Kirche entfernt und 1962 wurden die Gemälde in das damalige Pommersche Museum (heute das Nationalmuseum in Danzig) überführt.

Nach mehr als einem halben Jahrhundert können sich die Einwohner von Wroblew (Sperlingsdorf) wieder am Anblick von Tafeln erfreuen, die mit denen identisch sind, die seit mehr als 350 Jahren die örtliche Kirche schmückten. Die Idee, die Kopien der Altarflügel wieder an ihrem Platz anzubringen, entstand bei den Bürgern von Wroblew (Sperlingsdorf) während der Feierlichkeiten zum 700-jährigen Bestehen des Dorfes. ...

Die Einnahme von Wroblew (Sperlingsdorf) durch die Sowjetarmee am 6. April 1945 markierte das Ende einer langanhaltenden Phase in der Geschichte dieses kleinen Dorfes. Sie leitete jedoch Veränderungen ein, die das Leben der Dorfbewohner vollständig veränderten. In dem befreiten Gebiet übernahmen die sowjetischen Kriegskommandanten die Führung. Die Bezirkskommandantur befand sich in Pruszcz (Praust), und der Kommandant, Oberstleutnant Polakin, betrachtete sich als ‚lokaler Herrscher‘. Die Sicherheitslage ließ viel zu wünschen übrig. Die auf ihre Rückkehr wartenden sowjetischen Einheiten bereiteten den Einwohnern viele Probleme. Es kam häufig zu Diebstählen, Raubüberfällen und sogar Morden. Da die Bürgermiliz noch nicht ausreichend organisiert war, wurde von den Einwohnern selbst eine Dorfsicherheitswache gebildet, um die Gemeinde zu schützen. Gegen die besser bewaffneten Soldaten hatten sie jedoch kaum eine Chance. ...

Das Durchbrechen der Weichseldeiche durch die Deutsche Wehrmacht und die Zerstörung der Entwässerungsanlagen führten zur Überflutung eines riesigen Gebiets. Nach dem Bericht eines Anwohners war es damals möglich, "mit dem Boot nach Gdańsk zu gelangen". Die Trockenlegung des Gebiets wurde zu einer der wichtigsten Aufgaben der Bewohner, deren Umsetzung sie viel Zeit und Energie kostete. Im Winter 1945/1946 konnte man auf den Feldern Fische finden.

Ein Einwohner von Wróblew erzählt:

"Es war normal, auf dem gefrorenen Feld zu fahren. Mein Vater schnitt den Ballen ab, nahm eine Mistgabel und lud ihn auf. Er schnitt den Ballen auf, nahm eine Heugabel und lud die Hechte auf den Wagen, es waren so viele."

Der erste Bezirkskommandant der Bürgermiliz in Pruszcz, Leutnant Zenon Zakrzewski, genoss nicht die Sympathie der Verwaltungsbehörden. Der Starost von Danzig schrieb einmal unverblümt, "dass es, solange er Kommandant bleibt, keinen Frieden im Bezirk geben wird". Er beging zahlreiche Missbräuche und scherte sich nicht um die Nationalität der Vertriebenen. Seinen Posten verlor er erst, als er im Suff einen anderen Milizionär erschoss.

Die Einwohner von Wróblew waren nicht nur den Übergriffen der sowjetischen Soldaten ausgesetzt. Es gab Fälle, in denen sowjetische Uniformen von gewöhnlichen Banditen angezogen wurden. Ein solcher Fall ereignete sich in Wróblew am 15. März 1946, als eine Gruppe von "Verkleideten" eines der Häuser ausraubte. Die

Täter beraubten sowohl die dort lebenden Polen als auch die auf ihre Deportation wartenden Deutschen. Sie wurden jedoch nach dem Eingreifen der MO und des NKWD gefasst.

Aus den Erinnerungen von Aniela Pieczonka an die Kämpfe im April 1945, zur Verfügung gestellt von ihrem Neffen:

Das Innere der Kirche war von mehreren deutschen Soldaten besetzt, die vom niedrigen Kirchturm aus die Gegend beobachteten. Aus einem Versteck heraus beobachtete Aniela, wie sie eilig das Innere der Kapelle verließen. Eine kleine Gruppe derer, die sich vor dem Geschützfeuer bückten, kam auf den Sanitätsposten zugelaufen und trug einen ihrer Kameraden. Wie sich bald herausstellte, war die Trage für den Verwundeten in aller Eile angefertigt worden, indem einer der an der Wand hängenden Altarflügel herausgerissen worden war. Leider starb der Verwundete während des Transports. Darüber verärgert, ließen die Soldaten die Trage zurück. In ihrer Wut richteten sie ihre Gewehre auf die nutzlose Trage und schossen blindlings.

Was mit dem beschädigten Gemälde geschah, ist nicht bekannt. Es war Krieg, es herrschte Chaos, der Beschuss ging weiter. Die wenigen überlebenden Zivilisten, die sich in ihren Häusern versteckt hielten, waren nur mit dem Überleben beschäftigt und warteten ängstlich auf das Ende der Kriegskämpfe. Reste von gehackten Eichenbrettern fanden wahrscheinlich ihren Weg in den Heizkessel als Brennstoff. Es gibt keinen Grund, diesem mündlich überlieferten Bericht nicht zu glauben.

Die Zerstörung des Flügels im Verlauf der Kämpfe ist eines der wahrscheinlichen Szenarien. Ist der zerstörte Flügel wirklich "im Heizkessel" gelandet? Oder lag er noch in einem der Häuser und wurde einfach als nützliches Stück Beplankung verwendet?

Aus den Memoiren von Elfriede Lange, geborene Nickel:

„Ich erinnere mich, dass zwei Tafeln an den Wänden auf beiden Seiten der Kirche hingen und zwei an den Altar gelehnt waren.“

Nach Angaben eines Einwohners von Wróblewo wurden die Gemälde dem Konservator des Danziger Museums unter der Bedingung übergeben, dass sie nach der Restaurierung an ihren früheren Standort zurückkehren würden.

1945 beschloss Richard Nickel, die Altarflügel aus der Kirche zu holen und sie auf dem Dachboden seines Hauses zu verstecken, aber sie gelangten erst 1962 in das Museum. Im Jahr 1946 verließ die Familie Nickel das Dorf, und Herr Nickel vertraute die noch erhaltenen Altarbilder Herrn Józef Rodziewicz [seinem Nachfolger auf dem Hof] an. Dieser behielt den Altar wie versprochen.

Denkmal für Gefallene des 1. Weltkriegs



In Sperlingsdorf befindet sich [2009] im Vorgarten eines Privathauses dieses Denkmal für Gefallene des Ersten Weltkriegs. Der Besitzer hat es offensichtlich restauriert und gut sichtbar aufgestellt.

Den Heldenod für König u. Vaterland starben:
Unteroffizier Adolf Moeller † 27.03.1916

Ober-Maschinenmaat Theodor Schmidt † 28.11.1916

Musketier Rudolf Banzleben † 02.12.1916

Gefreiter Gustav Zube † 20.09.1917

Musketier Ernst Zube † 06.03.1918

Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der setzt sich selbst ein ewig Monument
(?)

Bei den beiden Zube wurden offenbar die Sterbedaten vertauscht.

Nachstehend die standesamtlichen Sterbeeinträge der Opfer.

C.

Nr. 21

Fischau am 5. Mai 1916.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

der Oberkellnerin und Frau Luise Schmidt, f. Schmidt, geb. Wischke, geb. am 1. März 1847, wohnhaft in Fischau, und zeigte an, daß der Oberkellnerin Gustav Adolf Moeller, geb. am 27. März 1847, alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Fischau, geboren zu Fischau, Kreis Danzig-Neudamm, am 27. März 1847, mittags um 12 Uhr verstorben sei. Seine letzte Ruhe fand er im Friedhof zu Fischau.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: St. v. Schmidt, Standesbeamter.

Der Standesbeamte.
St. v. Schmidt

Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
Fischau am 5. Mai 1916.

Der Standesbeamte.
St. v. Schmidt

Standesamtlicher Sterbeeintrag
des Standesamts Fischau:
Gustav Adolf MOELLER, † 27.03.1916

C.

Nr. 16

Köfing am 8. März 1917.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach

der Frau Marie Schmidt, geb. am 1. März 1847, wohnhaft in Köfing, und zeigte an, daß der Oberkellnerin Marie Schmidt, geb. am 27. März 1847, alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Köfing, geboren zu Köfing, Kreis Danzig-Neudamm, am 27. März 1847, mittags um 12 Uhr verstorben sei. Seine letzte Ruhe fand er im Friedhof zu Köfing.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben: St. v. Schmidt, Standesbeamter.

Der Standesbeamte.
St. v. Schmidt

Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
Köfing am 8. März 1917.

Der Standesbeamte.
St. v. Schmidt

Standesamtlicher Sterbeeintrag
des Standesamts Wotzlaff/Schönau:
Theodor Adolf SCHMIDT, † 28.11.1916

C. 3

Nr. 3

Witzmann am 9ten Vormärz 19 14.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach _____, namlich _____, Kind Joseph Anton von des Kaiserlichen Infanterie-Regiments Nr. 21 zeigt an
 wohnhaft in _____
 und zeigte an, daß der Leichnam vom Kar. B. Oberg:
 von des Kaiserlichen Infanterie-Regiments, Adjutant
 Rudolf Banzleben
 34 Jahre alt, evangelischer Religion,
 wohnhaft in _____
 geboren zu Danzig, verstorben mit feierlicher
 Leichenbegängnis.

Nennen der Eltern des Verstorbenen nicht
 bekannt.

Der Leichnam ist im Hause des Oberg
 an dem Ort der Leichenbegängnis, und zu
 dem Ort der Leichenbegängnis, und zu
 am _____ten Vormärz
 des Jahres tausend neunhundert vierzehn
 mittags um _____ Uhr
 verstorben sei.

Vorgelesen, genehmigt und

Der Standesbeamte.
 König

Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
 Witzmann am 9ten Vormärz 19 14.
 Der Standesbeamte.
 König

C.

Nr. 568

Danzig, am 6. März 19 18.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach _____, namlich _____, Und Sammelungs-Direktor der städtischen Armenverwaltung für Preußen wohnhaft in _____ und zeigte an, daß der Herr
 Gustav Zube,
 22 Jahre 9 Monate alt, evangelischer Religion,
 wohnhaft in Sperlingdorf bei Danzig
 geboren zu Sperlingdorf, Danziger Gemeinde,
 1848 in Sperlingdorf geboren.
 Das Leichenbegängnis wurde zu
 Danzig im städtischen Friedhof
 am _____ten März
 des Jahres tausend neunhundert achtzehn
 mittags um _____ Uhr
 verstorben sei.

Vorgelesen, genehmigt und

Der Standesbeamte.
 In Vertretung
 König

Die Übereinstimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
 Danzig am 6ten März 19 18.
 Der Standesbeamte.
 In Vertretung
 König

Standesamtlicher Sterbeeintrag
 des Standesamts Wotzlaff/Schönau:
 Rudolf BANZLEBEN, † 19.11.1916

Standesamtlicher Sterbeeintrag
 des Standesamts Danzig:
 Gustav ZUBE, † 06.03.1918

C.

Nr. 3077

Danzig, am 4. September 1917.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach _____

Familie

Der Herr Herr Carl Ernst Otto Zube, geb. am 17. September 1876, Sohn von Carl Ernst Otto Zube, Major 3. Klasse, alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Danzig, Langengarten Nr. 12, geboren zu Sperlingsdorf, Kreis Danziger Provinz, hat mir mitgebracht, dass er in Sperlingsdorf wohnhaft war, dass er dort am 17. September 1917, um 11 Uhr mittags verstorben sei.

Vorgelesen, genehmigt und _____

Der Standesbeamte.
In Walter König
Rothberg

Die Aberein Stimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
Danzig, am 4. September 1917.

Der Standesbeamte.
In Walter König
Rothberg

Standesamtlicher Sterbeeintrag
des Standesamts Danzig:
Karl Ernst Otto ZUBE, † 17.09.1917

C.

Nr. 25

Danzig, am 10. Juni 1918.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach _____

Familie

Der Herr Herr Willi Ferdinand Zube, geb. am 16. April 1878, Sohn von Carl Ernst Otto Zube, Major 3. Klasse, alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Danzig, Langengarten Nr. 12, geboren zu Sperlingsdorf, Kreis Danziger Provinz, hat mir mitgebracht, dass er in Danzig wohnhaft war, dass er dort am 16. April 1918, um 11 Uhr mittags verstorben sei.

Vorgelesen, genehmigt und _____

Der Standesbeamte.
In Walter König
Rothberg

Die Aberein Stimmung mit dem Hauptregister beglaubigt
Danzig, am 10. Juni 1918.

Der Standesbeamte.
In Walter König
Rothberg

Standesamtlicher Sterbeeintrag
des Standesamts Wotzlaff/Schönau:
Willi Ferdinand ZUBE, † 16.04.1918
(zusätzlich)

Grundbesitzer in Sperlingsdorf

Im ‚Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche‘ befinden sich in der Ausgabe zur Provinz Westpreussen für 1909 folgende Angaben über Sperlingsdorfer Grundbesitzer:

- **Rudolf MAKER:**
32 ha Acker/Garten, 8 ha Wiese, Grundsteuer-Reinertrag 1482 M
Vermerk: Aufzucht von Milchkühen
- **August MÖLLER:**
40 ha Acker/Garten, 20 ha Wiese, Grundsteuer-Reinertrag 1839 M
- **Friedrich NICKEL:**
34 ha Acker/Garten, 32 ha Wiese, Grundsteuer-Reinertrag 1965 M

Verwendetes Quellenmaterial

Buchstelle der Landwirtschaftskammer: ‚Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reiche - Provinz Westpreussen‘, 1909

Drost, Willi: ‚Danziger Malerei vom Mittelalter bis zum Ende des Barock‘, 1938

Moeller, Franz: ‚Aus der Geschichte der Sperlingsdorfer Kapelle‘, 1949, in ‚Danzig-Westpreussischer Kirchenbrief‘ Nr. 4, 1949-06

Muhl, John: Von Sperlingsdorf und seiner Kapelle, in Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins, Bd. 23 (1924), Seiten 46-51

N.N.: ‚Malowane skrzydła Wróblewa‘, 21.11.2009: [Malowane skrzydła Wróblewa](#)

Rhesa, Dr. Ludwig: ‚Kurzgefasste Nachrichten von allen Predigern seit der Reformation in Westpreußen‘, 1834

Wessel, Max: Gedenkbuch der Familie Wessel, 1926

Ziemann, Detlef: Onlineprojekt Gefallenendenkmäler – Sperlingsdorf, 2009
http://www.denkmalprojekt.org/2009/sperlingsdorf_wk1_wp.htm

Zirkwitz, Dr. Ing Viktor: Das Dorf um Danzig, 1940

Hinweis: In den Beständen des Staatsarchivs in Gdansk zu finden:

01703/01734:

1. Sperlingsdorf, Kr. Danziger Niederung (Wróblewo, p. Gdansk Niziny)
2. 1586 bis 1890 – 21 Archiveinheiten – 0,3 laufende Meter
4. Pachtbestätigungen. Verordnungen des Danziger Rates. Scharwerke. Aufhebung der Dienstbarkeiten. Hochwasserschutz. Kontributionen. Kriegsschäden aus der napoleonischen Zeit. Kirche. Schule. Melderegister. Steuern. Rechnungen.
5. Signatur: APG 849 - Findbuch